

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

31. Jahrgang

Donnerstag, 25. Juli 1963

Nummer 7

Die Pfarrkirche von Matriei im alten und neuen Glanz

Von Dekan Friedrich Kurzthaler

Da Matriei in Osttirol — vom 14. Jahrhundert bis 1918 hieß es Windisch-Matriei — eine alte karolingische Reichspfarrkirche war, die mindestens bis um 800 zurückreicht, hatte es schon frühzeitig eine Pfarrkirche, die wahrscheinlich dem hl. Laurentius geweiht war und erst später im 12. Jhd. auf den Diakon und Märtyrer Albanus umgeweiht wurde. 1326 ist sie abgebrannt und an ihrer Stelle wurde eine gotische Kirche erbaut mit einem mächtigen gotischen Spitzturm (8,80 m im Geviert), der heute noch vom Kirchplatz aus sich wuchtig ausnimmt. Er ist aus großen Tuffquadern ausgeführt und durch 7 Quergesimse kräftig gegliedert. An einer Seite ist noch ein schöner gotischer Maßwerk- und Bogenfries zu sehen.

Da die Einwohnerzahl von Matriei beständig stieg und die Kirche zu klein wurde, hat der energische und furchtlose Pfarrer Abraham Virgil Eder (1769-1789) auf einen raschen Kirchenneubau gedrängt. Nach den Bauplänen des salzburgischen Hofarchitekten Wolfgang Hagenauer entstand innerhalb von 3 Jahren (1776-1779) die jetzige mächtige, das Ortsbild beherrschende Pfarrkirche, eine der größten Landkirchen Tirols.

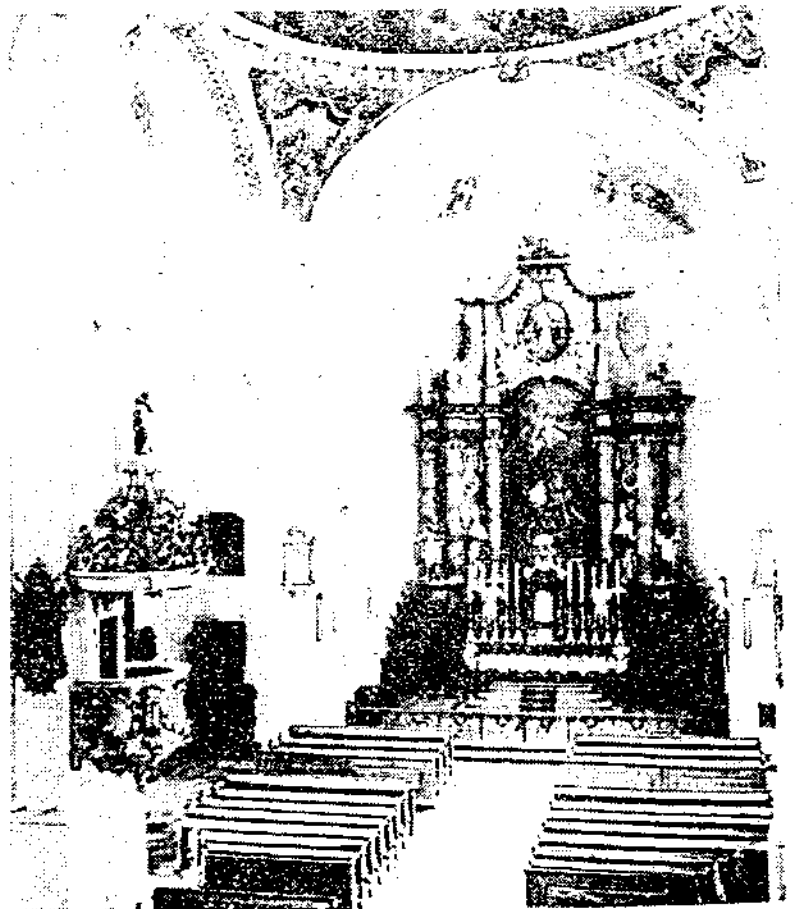
Die Barockkirche erscheint samt ihrer Einrichtung wie aus einem Guß entstanden. Das Äußere der Langseite umfaßt 6 Joche, durch Riesenpilaster mit jonischen Kapitellen und Kämpferstücken voneinander geschieden. Auch für die Mauern der neuen Kirche wurde Tuffstein verwendet, der in dieser Gegend leicht zu beschaffen war. Im Innern der Kirche staunt der Besucher über deren lichte Weiträumigkeit und vornehme Wirkung. Sie ist eine Hallenkirche und ein mächtiges Tonnengewölbe mit einspringenden Stichkappen gab schönen Raum für große Gemälde. Zwischen wuchtigen Pfeilern sind breite, dreigeschossige Flachbogenarkaden, die einzigartig in ganz Tirol sind und dem Ganzen einen origi-

nellen und zugleich festlichen Charakter geben. Die Kirche mißt vom Hauptportal bis zur Apsis 54 m, hat in der Breite samt Galerien 18,25 m und ist 22 Meter hoch. Die Weihe der Kirche mit 3 Altären erfolgte erst fast 20 Jahre nach der Vollendung und wurde vom Fürstbischof von Lavant (Marburg), dem nachmaligen Fürsterzbischof von Salzburg, Josef Franz von Schrattenbach, vollzogen. Das Schrattenbach'sche Wappen ist auf der Friedhofseite des Pfarrhauses angebracht.

Die Kirche ist im Innern reich an Schätzen und beherbergt manches Kunstwerk. Zunächst fallen die drei Barockfresken als Deckengemälde auf. 1873 hat Franz Anton Zeiler (geboren 1716 in Reutte, gestorben als brixnerischer Hof- und Kunstmaler 1794) die Ausmalung des Gewölbes vorgenommen: Im Schiff „die Brotvermehrung“, in der Kuppel „Allerheiligen“ und im Presbyterium „die Verehrung der heiligsten Dreifaltigkeit durch die himmlischen Geister“; alle drei Bilder sind

Pfarrkirche
Matriei
nach der
Restaurierung

Foto:
Lottersberger,
Matriei



n schöne, bescheidene Stukkaturen angefaßt. Von seinem Pinsel stammen auch die 15 (!) Kreuzwegbilder — den gebräuchlichen 14 Stationen reiht sich noch eine 15. an: St. Helena findet das Kreuz — und das große Kreuzbild am rechten Seitenaltar. Der Hochaltar und die Seitenaltäre fallen etwas aus dem Rahmen der Barockkirche. Ein schöner Marmoraltar nach den noch vorhandenen Plänen hätte Bildhauer und Maler Peter Schmid von Mittersill ausführen sollen. Er wurde aber leider am 6. Mai 1877 ein Opfer des grausigen Todes am Felbertauern. Sein Plan wurde nicht ausgeführt. Der Hochaltar wurde 1805 nur mehr aus Holz erbaut und vom Bozner Maler und Lackierer Anton Simeth angefaßt. Schon war eben die Barockzeit vorüber und die Altäre haben bereits modernere Formen angenommen. Die Seitenaltäre und das Gehäuse der Orgel stammen vom heimischen Kunstschlichter Michael Huber. Das Hochaltarbild; die Geburt Christi, nebst dem Medaillon des Kirchenpatrons St. Alban im obersten Altarteil, wurde 1807 vom Hofmaler in Salzburg Andreas Nesselthaler verfertigt. Auch 2 große Bilder von Renzler, die Geißelung und Dornenkrönung Christi, schmücken Hochaltar und Seitenaltar zur Fastenzeit. Die schwungvollen und reich vergoldeten Stationsbilder und Apostelzeichen sowie Kanzel und Hut stellte Franz Graßmayr aus Tirol her. Ein altes Laurentiusbild und die beiden kleinen Statuen der heiligen Barbara und Katharina am Seitenaltäre rechts unter dem Bogen kamen aus der aufgelassenen St. Lorenzkapelle auf Schloß Weissenstein hierher. 62 Kirchenstühle aus Nußbaumholz stellten die beiden Tischlermeister Johann Pfaffenebner von Matriei und Josef Valtiner von Lienz 1783 auf. Eine Besonderheit sind die ausziehbaren Holzläden an den Bänken links und rechts, um die Sitzgelegenheiten in der Kirche zu vergrößern, sie tragen alle einen Früchteknäuf als Ausziehhandhabe. Die Eisengitter an den Brüstungen der Bogengänge (Emporen) sind vom heimischen Schmiedemeister Matthias Forstlechner. Weihbrunnbecken und Taufstein sind aus Lavanter Marmor hergestellt.

Heimische Bildhauer haben eine reiche Zahl Statuen für die Kirche geschaffen: Johann Patterer (geb. Döllach-Hopfgarten 1712, gest. Lienz 1785): Die Statue des hl. Sebastian, „in Wahrheit ein Kunstwerk ersten Ranges“, wie der Bildhauer Josef Gasser, Ritter von Wallhorn, aus Prägraten sagte, dessen Erstlingswerk, der hl. Florian, ebenfalls die Pfarrkirche ziert; der gute Hirt mit dem Lamm und die 4 Engel am Kanzelhut, der hl. Geist, die kleine Statue des hl. Petrus am Kreuzaltäre und die Statue des Auferstandenen in der Osterzeit am Hochaltar sind alles Werke Patterers. Die Statuen des hl. Antonius v. Padua und St. Josef unter der Orgelempore lassen Patterers Urheberchaft vermuten.

Karl Fuetsch, ein Schüler des Josef Gasser (geb. Virgen-Mitteldorf 1823,

gest. Lienz-Patriasdorf 1902) schuf die Pietà am Kreuzaltäre.

Virgil Rainer (geb. Matriei 1871, gest. Innsbruck 1948), akademischer Bildhauer, schnitzte als Erstlingswerk 1906 einen Antonius von Padua (im Glaskasten vorne rechts), 1914 die hl. Notburga und 1937 einen hl. Albanus (beide jetzt untergebracht im Innern des Haupteinganges), 1930 ein Basrelief der hl. Theresia v. Liseux (im ersten Arkadengang rechts) und 1947 als letztes Werk die Muttergottes v. Fatima (im Glaskasten vorne links).

So haben sich die alten Matrieier im Mittelpunkt ihrer weit ausgedehnten Siedlungen eine Gottesdienststätte errichtet, die sich sehen lassen kann und deren Gesamtkosten vor nunmehr 180 Jahren 33.500 Gulden betragen. Alles hatte damals am Bau mitgeholfen und ihr Glaubensgeist und ihr Pfarrbewußtsein verdienen heute noch volles Lob und Anerkennung.

Nicht minder verdienen aber die heutigen Matrieier volles Lob und Anerkennung von den Nachfahren späterer Generationen. In den 180 Jahren seit dem Neubau um 1780 ist in der Kirche manches abgebröckelt, arg zerschunden und verstümmelt. Die Farben sind verblaßt oder wurden durch Übermalungen ihres ursprünglichen Tones beraubt. Risse und Sprünge zogen sich in Mengen durch die Kirche insbesondere durch das rückwärtige Deckengemälde; sie dürrten durch die Senkung eines Mauerpfeilers, durch den allzustarren Glockenstuhl, durch die Erschütterung beim Glockenläuten und durch ein Erdbeben im Jahre 1909 entstanden sein. Das bischöfliche Visitationsprotokoll vom Juni 1959 führt noch an: „Die Kirchenmauer weist verschiedene Wasserschäden auf, das Gesimse bröckelt ab. Die Schäden sind zu beheben.“ Im Herbst desselben Jahres wurde die Volksmission abgehalten. Daraus sollte eine doppelte Missionsfrucht erwachsen: Religiöse Erneuerung der Seelen und die Renovierung der Pfarrkirche als christliche Tat von dauerndem Wert.

Ob der erstere Vorsatz gelungen ist, entzieht sich der Öffentlichkeit, wohl aber haben sich die Matrieier für die Renovierung der Kirche schon durch mehr als drei Jahre wacker eingesetzt und mit rührender Begeisterung für ihren „Dom“ ihr Scherflein beigetragen.

So konnte 1960 mit den Arbeiten begonnen werden. Zur Entfeuchtung der Kirche wurden durch die Firma Maurermeister Raneburger ringsum Drainageröhre eingelegt und die sonstigen Wasserabläufe in Ordnung gebracht. Im Turm haben die Zimmermeister Andrä Köll und Franz Steiner einen neuen Glockenstuhl errichtet, um die Schwingungskräfte am Glockengerüst und Turm herabzumindern. Meister Leonhard Blaßnig von Hopfgarten i. Def. besorgte die mustergültig ausgeführten Schmiedearbeiten am Glockenstuhl und die Generalüberholung an den 7 Glocken, die ein Gesamtgewicht von 5.650 kg haben.

Das Eisen- und Stahlmaterial wurde den steirischen Böhler-Alpinwerken

entnommen. Gleichzeitig wurde durch den Elektrotechniker Andreas Hechenblaikner von Matriei das Glockengeläute nach eigenem Verfahren elektrifiziert. Die E-Leitungen wurden vom E-Werk Matriei gelegt. Mit einem Dankgottesdienst wurde dieser erste Teil der Renovierungsarbeiten vollendet.

Nun ging es an die Vorbereitungsarbeiten für die Innenrenovierung. Die Baufirma Andrä Gsteu-Innsbruck wurde mit der Gerüstbesorgung und -aufstellung beauftragt. Mauerermeister Raneburger besorgte wieder die Trockenlegung an den Innenwänden und die verschiedenen nicht unwesentlichen Maurerarbeiten im Verlaufe des Sommers. Maler- und Vergoldermeister Erwin Schwenniger-Seefeld/Tirol erhielt alle Restaurierungsarbeiten an den Deckengemälden und Altären, die Färbelung der gesamten Kirche und die Renovierung der verschiedensten Statuen. Dem Bildhauer Thomas Rogl-Kals wurden die Stukkaturausbesserungen übergeben. Die Tiroler Glasmalerei-Innsbruck führte die Verglasung sämtlicher 28 Kirchenfenster aus, die dazugehörigen Stahlfrahmen lieferte Schlossermeister Franz Dekassian, Innsbruck. Der in Kirchenbeleuchtungen erfahrene Elektroinstallateur Ewald Helbock, Innsbruck, erhielt den Auftrag, die elektrische Beleuchtungsanlage in der ganzen Kirche zu erneuern. Elektromeister Alois Trost, Matriei hat ihm dabei viele Installationsarbeiten abgenommen. Die Wiener Schwachstromwerke Siemens & Halske tätigten die elektrische Turmuhr-, Schlagwerks- und Lautsprecheranlage. Die Firma Erich Egger, Matriei wurde zu verschiedenen Spenglerarbeiten herangezogen; auch Spenglermeister Herbert Waldhöfer und verschiedene andere Handwerker und einschlägige Kaufleute von Matriei wurden gelegentlich bei Bedarf eingesetzt. Die Neumalung der Zifferblätter an der Kirchturmuhren und die Anstricharbeiten der Fensterrahmen übernahm Malermeister Erich Amoser, Matriei.

Die Gesamtplanung lag in den bewährten Händen des Tiroler Landesdenkmalamtes unter Führung des Landeskonservators Frau Dr. Johanna Gritsch und des Dipl. Ing. Menardi, die immer wieder zur Besichtigung kamen oder schriftliche Anweisungen gaben. Nach diesen eingehenden Vorarbeiten und nach Abhaltung eines Bittgottesdienstes wurde am 4. April 1961 mit der Aufstellung des Gerüsts — bis Ende Mai in der vorderen Kirchengälfte, ab 1. Juni—7. August im rückwärtigen Teil — und mit der Innenrenovierung begonnen. Die auswärtigen Arbeiter erhielten Kost und Quartier beim Gemeindefeldaufseher Anton Wibmer. Wie in einem Ameisenhaufen war reger Betrieb oft von sämtlichen Firmen zugleich, um Zeit und Geld zu sparen. Die alten Fenster, die zum Teil vom Brande 1898 fast blind geworden waren, und die hölzernen Fensterstöcke wurden entfernt und neue Fenster mit regelmäßigen Rechteckscheiben aus Blauglas mit 6 Lüftungsflügeln eingesetzt, Schwitzwasserrinnen mit Ableitungen und Abdeckung der Fenster-

schrägen nach außen aus Aluminiumblech angebracht. Die größte Arbeit in dieser Periode war die Renovierung der Deckenfresken, die Färbelung sämtlicher Mauern, Decken und Stukkaturen und die Restaurierung des Hochaltars und der Kanzel.

Die Deckengemälde wurden gereinigt, die Risse — bis zu 2 cm breit — verschlossen und mit den entsprechenden Farben ausgebessert, die Wasserflecken neutralisiert und isoliert, die Gemälde fixiert; 3 mit Ölfarbe übermalte Kleider in den Deckenfresken abgeschlagen, mit neuem Freskoputz aufgezo-gen und al fresco ergänzt; die dekorativen Malereien am Gewölbe und an der Orgelbrüstung ergänzt und renoviert, 2 Ornamentbögen im Querschiff und Gasimse und Voluten beim Ab-schluß der Rückwand neu bemalt. Der gesamte Wandanstrich abgeschliffen, grundiert und in Dispersionsfarbe in den originalen Farbtönen mehrmals reingestrichen. Auch das Zifferblatt der Uhr über der Orgel wurde mit Verzierungen original neu bemalt. Die ver-schiedenen Emporengitter und Träger gestrichen, seidenglänzend lackiert, Bindeteile und fehlende Füllungsorna-mente in Gold und Schwarz ergänzt.

Der Hochaltar mußte wegen seines schlechten Zustandes neu marmoriert und die Ornamente, Figuren und Sta-tuen zum Großteil neu vergoldet wer-den. Am Tabernakel und im Mensabe-reich konnte noch die alte Marmorie-rung abgedeckt und restauriert werden.

Unterdessen wurden auch alle E-Leitungen unter Verputz gelegt und die Beleuchtung in der gesamten Kirche angebracht. Schließlich wurde noch die Kanzel restauriert. Sie besteht aus Stuck und wurde in späterer Zeit un-passend marmoriert. Die ursprüngliche Tönung wurde in allen Teilen freige-legt und instandgesetzt, die Stukkatur in Gold und Weiß gefaßt. Auch der Kanzelhut mit seinen Engelsfiguren, Zieraten und dem guten Hirten wurden gereinigt und vergoldet. Die Kanzel hat so einen schmucken, hellen barocken Glanz erhalten. So waren nun in 6 Monaten die großen Arbeiten abgeschlossen. Nachdem alles Gerüst beseitigt war, stand das Kircheninnere in seinen oberen Teilen wie verjüngt da. Während untertags durch die neuen Fenster das Sonnenlicht den barocken Gottesdienstraum mit den vielen Bögen und Erkern, mit den Bildern und Ornamenten in Pracht und Glanz bringt, so verleiht in der Nacht die in-direkte Beleuchtung strahlende Helle. Scheinwerfer fluten das Licht zum Hochaltar und erleuchten ihn von un-ten bis oben, Strahler werfen das Licht zu den Deckengemälden und beleben die Fresken, als wären sie erst gestern entstanden, hochwattige Lampen strö-men das Licht nach unten zu den Bän-ken, damit die Christenschar auch zur Nachtzeit angenehm lesen und aus Mis-sale und Gotteslob recht gut beten und singen kann.

Hinten hängen 4 sechseckige La-ternenampeln in Weiß und Gold mit Mattscheibenglas herab, vom heimi-



Brotvermehrung:

Deckenfresko von
Franz Anton
Zeiler

Foto:
Lottersberger,
Matrei

schen Kunstschmied Erich Trost nach Art der Laternen in der Holburg zu Innsbruck verfertigt, und bringen das Dunkel unter dem Turmgewölbe in helles Licht, damit die Kirchenbesucher schon gleich am Eingang von der Got-tesnähe erfaßt und die „Türsteher“ auch bereits in die gottesdienstliche Handlung einbezogen werden. Mit Freude konnte daher am Kirchweih-sonntag der Dankgottesdienst für die unfallfreie Vollendung dieses 2. Ab-schnittes und für alle Spender und Wohltäter abgehalten werden.

Im Verlaufe des Winters hat Vergol-dermeister Schwenniger 3 Statuen, die hl. Sebastian, Florian und Schutzengel, renoviert, die fehlenden Holzteile er-gänzt, die Fassungen und Vergoldungen gereinigt und erneuert. Im Sommer 1962 wurden die 12 Apostelzeichen fast ganz erneuert, die Stukkornamente in Weinbrand-Glanz-Matttechnik mit ech-tem Dukatendoppelgold vergoldet, die Spiegel rot abgefaßt und die Umrah-mung nach dem Original rosa, grün und grau getönt. Auch die schmiede-eisernen Leuchten wurden neu vergoldet und schwarz gestrichen. Ebenso wie die Apostelzeichen wurden die Stukk-rahmen und Ornamente bei den 15 Kreuzwegeinfassungen großenteils neu ausgeführt und die einzelnen Stationen neu nummeriert und beschriftet.

Unterdessen hat Frau Karin Junker-Sörensen, Innsbruck, die 15 barocken Stationsbilder von Zeiler geglättet und aufgefrischt, sodaß sie wieder wie neu sind. Mit den Apostelzeichen und Sta-tionsbildern samt Umrahmungen haben jetzt die großen weißen Flächen der Kirche eine schöne Gliederung und die Pilaster eine weitere Stillisierung be-kommen. Auch die 2 Altäre im Quer-schiff wurden restauriert, die ursprüng-lichen Marmorierungen abgedeckt, die Zieraten und Figuren gereinigt und vergoldet; die großen Altarbilder wur-den abgestaubt und geputzt, der Ne-bentabernakel und 8 Rokokoleuchter neu vergoldet. Die Statue der Pietä wurde neu gefaßt, der Auferstandene von Patterer renoviert und mit einem neuen Fähnchen ausge-stattet, der Strahlenkranz erneuert, durch Kunstschmied Erich Trost eine reichverzierte Ewiglichtampel geschaf-fen. Die Herz-Jesustatue und Unser Herr im Elend sind noch in Bearbei-tung. Das alles hat bereits einen schö-nen Batzen Geld gekostet; aber dank der Gebefreudigkeit aller Pfarrbewoh-ner, der bischöflichen Finanzkammer, des Bundes- und Landesdenkmalamtes, der Tiroler Landesregierung und der Tiroler Wasserkraftwerke konnte dieses Werk angefangen und fortgesetzt wer-den.

Noch aber ist nicht alles beendet und viele weitere Arbeiten harren noch der Ausführung und Vervollendung. Da die Gesamtbevölkerung an der bisher so schön ausgefallenen Restaurierung eine große Freude hat, wollen fast alle weiter spendieren und auch die bischöfliche Finanzkammer hat weitere Beiträge zugesichert. So konnte 1963 an den 4. Abschnitt der Renovierung geschritten und auch die Außenrestaurierung in Angriff genommen werden. Die Außenfassade ist ja in einem trostlosen Zustand, und die Gesimse bröckeln überall ab, sodaß es geradezu lebensgefährlich ist. Um im Winter die Kirche

etwas wärmer zu halten, müssen die Hauptportale gut verschließbar gemacht und zudem in den tiefen Innennischen Windfangflügeltüren angebracht werden. Die Beichtstühle sind sehr häßlich und nicht zeitgemäß. Die Orgel ist in schlechtem Zustand und das Orgelgehäuse noch nicht renoviert. Die Kirchenbänke und der Gestühlböden weisen zahlreiche Schäden auf. Alle diese Arbeiten können erst nach und nach vorgenommen werden, aber dann wird die große Pfarrkirche von Matrie endgültig wieder im neuen Glanz entstanden sein.

Der erste steinzeitliche Fund in Osttirol

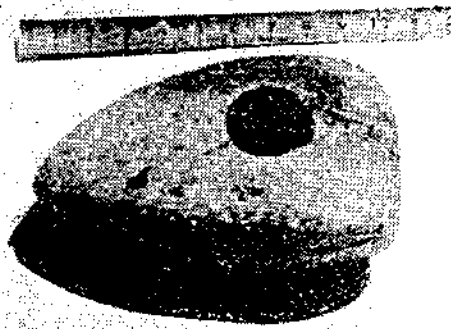
Das Gräberfeld in Welzelach aus der Hallstattzeit und einige Kleinfunde in Virgen aus der Bronzezeit waren bisher meines Wissens die ältesten Zeugen menschlicher Besiedlung in Osttirol.

zwischen der Ködnitz und Großdorf, in der Nähe des Sägewerkes der Waldgenossenschaft Kals, wurde ein Steinhammer aus der jüngeren Steinzeit gefunden (Siehe Abbildung!).

Der gut erhaltene Hammer ist aus Grünstein, also einem Ortsgestein, gefertigt und weist die für jungsteinzeitliche Hämmer und Beile kennzeichnende Stielbohrung auf.

Univ. Prof. Pittioni, Inhaber der Lehrkanzel für Urgeschichte an der Universität Wien, der den Hammer begutachtete und auch petrographisch untersuchen ließ, äußerte die Meinung, das Stück sei längere Zeit im Wasser gelegen, was, der Fundstätte in nächster Nähe des Kaiserbaches entsprechend, leicht möglich ist; daß das Stück trotzdem so gut erhalten ist, beweist die Widerstandsfähigkeit des Grünsteins (der ja auch den Großglockner aufbaut).

Den Fund verdanken wir der Aufmerksamkeit des Herrn Johann Kerber aus Kals, dem der Stein bei Ausbaggerungsarbeiten auffiel. Der Hammer ist im Besitz des Herrn Andreas Köll, Kals. H. Waschglger



Den ersten Beweis, daß Osttirol schon zur Steinzeit, also im zweiten Jahrtausend vor Christi Geburt besiedelt war, erbringt ein schon 1952 gemachter, bisher aber unbeachtet gebliebener Fund in Kals. Bei Wegbauarbeiten

Österreich Tirol 1363 — 1963

Das Gedenkjahr der 600jährigen Zugehörigkeit Tirols zu Österreich bot den willkommenen Anlaß, durch eine umfassende Ausstellung der österreichischen Öffentlichkeit den Werdegang dieses politischen Zusammenschlusses vor Augen zu führen. Vom Mai bis zum Oktober 1963 wird in den Räumen der Hofburg zu Innsbruck diese bedeutsame Ausstellung gezeigt. Der Obmann des Ausstellungsausschusses, Landesrat a. D. Dipl. Ing. Anton Hradetzky, schreibt in der Einleitung zum Ausstellungskatalog: „Sinn und Zweck der Ausstellung ist ein vorbehaltloses Bekenntnis zu Geschichte und Kultur unseres Landes in den 600 Jahren vom Anfang bis zum heutigen Tag des Jubiläums.“ Und: „Geschichte ist ein unteilbares Ganzes, zu ihr gehören gute und schöne Zeiten, Reichtum, Glanz und Ruhm, gleich wie

böse und schlechte Tage, Armut, Elend, Irren und Wirren.“

Damit ist die Aufgabe der Ausstellung eindeutig umrissen. Sie umfaßt, noch auf Jahrzehnte vor 1363 vorgehend und sich bis in die unmittelbare Gegenwart erstreckend, Wappen und deren Werdegang, Porträts historischer Persönlichkeiten, Bilder, Schnitte, Stiche, Miniaturen; Waffen, Rüstungen, Fahnen; Dokumente, Pläne, Fotomontagen und vieles andere.

Die Ausstellung weist nach, was wir alle wissen: Tirol hatte von Österreich nicht nur zu empfangen, sondern es hatte auch Wesentliches zu geben, und das darf uns mit berechtigtem Stolz erfüllen.

Der Besuch der Ausstellung sei hiermit allen Lesern der Osttiroler Heimatblätter empfohlen. W

Eine nicht uninteressante Übersicht

Über den Umfang, in dem die Technik sich auch bereits kleiner Orte bemächtigt hat. In einem Osttiroler Dorf mit knapp 800 Einwohnern und fast rein bäuerlicher Bevölkerung waren 1962 folgende Bestände an Fahrzeugen, Maschinen und sonstigen technischen Geräten vorhanden:

Personenkraftwagen:	11
Lastkraftwagen:	4
Traktoren:	13
Autobusse:	4
Kleinomnibusse:	5
Unimog:	3
Motorräder:	15
Roller:	2
Mopeds:	21
Fahrräder:	55
Motormäher:	71
Dreschmaschinen:	97
Melkmaschinen:	1
Heutrockner:	2
Gebläse:	1
Elektrische Mühlen:	37
Zentrifugen:	85
Elektroherde:	25
Kühlschränke:	6
Kühltruhen:	3
Kochplatten:	50
Kocher:	90
Elektrische Rasierapparate:	94
Waschmaschinen:	70
Schleudern:	28
Mixer:	10
Elektrische Kaffeemühlen:	8
Staubsauger:	10
Selchkabinette:	12
Elektrische Backöfen:	3
Elektrische Bügeleisen:	112
Elektrische Hobelmaschinen:	18
Elektrische Sägewerke:	3
Motorsägen:	20
Radioapparate:	112
Plattenspieler:	30

Sicher ist in der obigen Aufstellung nicht alles enthalten. Es kommen wohl unzweifelhaft noch Strahler, Heizsonnen, Inhalatoren, Tauchsieder, Föhn, dann Foto-, Film- und Projektionsapparate dazu.

Und was war von all diesen Dingen vor fünfzig Jahren vorhanden? Vielleicht ein halbes Dutzend Fahrräder, aber kaum mehr. Alles übrige hat uns in dieser kurzen Zeitspanne das „Zeitalter der Technik“ beschert. Daß diese Neuerungen das Leben des Dorfes, die Arbeitsweise, den Haushalt stark beeinflussten und änderten, liegt auf der Hand: jahrhundertalte Einrichtungen wurden verdrängt und durch sich in rascher Folge erneuernde und immer wieder verbesserte ersetzt. Die Technik siegt auf allen Linien. Achten wir darauf, daß sie uns nicht über den Kopf wächst!